

15.05.2025

Rede von Herrn Dr. Udo Bentz, Erzbischof von Paderborn

- Achtung Redaktionen: frei ab 15.05.2025, 18.00 Uhr. Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrter Herr Bundespräsident,
sehr geehrter Herr Ministerpräsident,
sehr geehrter Herr Landesdirektor,
sehr geehrter Herr Landrat,
sehr geehrter Herr Bürgermeister,
sehr geehrter Herr Dompropst,
(.....)
meine Damen und Herren!

Nur 24 Jahre liegen zwischen der Ersterwähnung der Westfalen und der Gründung des Bistums Paderborn: 775 die Ersterwähnung der Westfalen, 799 die Gründung des Bistums. Hier im Hohen Dom zu Paderborn begrüße ich Sie daher alle sehr herzlich! Wir haben uns an einem Ort versammelt, dessen steinernes Zeugnis mit dem Vorgängerbau bis ins 8. Jahrhundert zurückreicht. Deshalb freue ich mich ungemein, dass der Festakt zum 1250sten Jubiläum der Ersterwähnung Westfalens hier, am Gründungsort des fast ebenso alten westfälischen Bistums Paderborn, stattfindet.

...

LWL-Pressestelle:

Tel.: 0251 591-235

Fax: 0251 591-4770

E-Mail: presse@lwl.org

Freiherr-vom-Stein-Platz 1, 48133 Münster

Die Westfalen – wir haben es bereits mehrfach gehört – werden erstmals in einem Bericht der fränkischen Reichsannalen zum Jahr 775 genannt. Sie hatten den Teil des karolingischen Heeres besiegt, den Karl der Große während eines Eroberungszuges Richtung Harzvorland zur Sicherung eines Weserübergangs zurückgelassen hatte. Auf seinem Rückweg siegte Karl seinerseits über diese *Westfalaos*, machte bei ihnen reiche Beute und zwang sie sogar zur Gestellung von Geiseln, so vermerken es die Annalen. Als *eine* solche Geisel der Karolinger tritt uns auch einer meiner frühen Amtsvorgänger, Bischof Badurad von Paderborn, erstmals in den Schriftquellen entgegen.

Forschende haben ihn unter jenen Personen identifiziert, die in einem Verzeichnis von Gefangenen aufgelistet sind und Karl dem Großen um das Jahr 803 herum in Mainz vorgeführt wurden. In jenem Verzeichnis, das Sie gleich in der Ausstellung sehen können, trägt der spätere Paderborner Bischof noch den Namen Baldricus. Jener Baldricus ist also Westfale und erhält als Geisel im Karolingerreich seine Erziehung, bevor er in seine Heimat zurückkehren darf. Oft waren solche Geiseln hochrangige Vertreter der besiegten Gegner Karls des Großen – der Westfalen, Ostfalen oder der Engern. Dass dieser einheimische Adel bereits vor der Eroberung der Region durch die Karolinger damit begonnen hatte, sich explizit dem Christentum zuzuwenden, hat die archäologische Forschung zuletzt eindrücklich belegt.

Nach seiner Rückkehr nach Westfalen und als zweiter Bischof Paderborns widmete sich Badurad von ca. 815 an der Stabilisierung und dem Ausbau seiner jungen westfälischen Diözese. Die Grundmauern seiner Bischofskirche befinden sich hier, direkt unter uns.

In unserem Diözesanmuseum bewahren wir darüber hinaus noch immer sehr eindrückliche Zeugnisse der bis in die Karolingerzeit zurückreichenden Bistumsgeschichte. Gerne haben das Metropolitankapitel, der Dompropst und ich daher zugestimmt, einige von ihnen für die Westfalen-Ausstellung an das Museum in der Kaiserpfalz zu entleihen. So sind wir dort u.a. mit herausragenden Objekten der Goldschmiedekunst vertreten, die nicht nur die

Kunstherrlichkeit westfälischer Werkstätten des Mittelalters, sondern auch die Eingebundenheit unserer Region in die europäische Kirchenpolitik der jeweiligen Zeit belegen.

Ein Exponat sei aber von mir eigens hervorgehoben, denn es ist für die Paderborner und sicher auch für viele Westfalen von ganz besonderer Bedeutung: Der schon genannte Badurad von Paderborn brachte im Jahr 836 die Reliquien des heiligen Liborius aus Le Mans (nach Paderborn). Damit verbindet sich eine der ältesten urkundlich dokumentierten, europäischen Partnerschaften zwischen zwei Bistümern und zwei Städten. Eine lebendige und vertrauensvolle Freundschaft, die bis heute gelebt wird – auch von der jungen Generation.

Auch die Verehrung des heiligen Liborius dauert bis heute an. Sie ist in besonderer Weise mit jenem goldenen Schrein aus dem 17. Jahrhundert verbunden, der zum Schatz des Doms von Paderborn gehört und der nun ebenfalls für einige Monate in der Westfalen-Ausstellung präsentiert wird – mit einer Unterbrechung allerdings: Im Juli, zum Fest des Heiligen, wird er erneut die Gebeine des Liborius bergen und hier im Dom zu sehen sein, denn dem Heiligen zu Ehren findet jährlich das weit über die Region ausstrahlende Liborifest statt – mit einer einzigartigen Trias von Kirche, Kirmes und Kultur.¹

Es geht also nicht nur um museale Geschichte. Im aktiven Erinnern an den heiligen Liborius zeigt sich also die seit Jahrhunderten bestehende Bindung der Menschen an ihre Region Westfalen, aber auch ihre enge Vernetzung in und mit Europa und die Offenheit ihrer Bewohnerinnen und Bewohner auch für Einflüsse von außen. Zwar ist man in Westfalen, wie ich als Pfälzer gelernt habe, zurecht stolz auf diese große Herkunft. Aber gerade hier in Paderborn ist man auch und besonders „der Zukunft zugewandt“. Natürlich: Die moderne Welt, das moderne Westfalen, beginnt dort, wo der Westfale, die Westfälin methodisch aus

¹ Das Liborifest ist für die Stadt Paderborn das bedeutendste und traditionsreichste Fest überhaupt. Es ist eines der größten und ältesten Volksfeste in Deutschland und zieht jährlich bis zu 1,8 Millionen Besucher an. Es beginnt in der Regel am Samstag nach dem 23. Juli, dem Patronatsfest des hl. Liborius.

ihren Traditionen heraustritt und auf Neues zugeht. Oder, mit dem Philosophen Odo Marquard gesagt: *„Die neue Welt kann nicht sein ohne die alten Fertigkeiten. Menschlichkeit ohne Modernität ist lahm; Modernität ohne Menschlichkeit aber ist kalt: Modernität braucht Menschlichkeit, denn Zukunft braucht Herkunft.“*² Das gilt für die Westfalen wie überall. Und für die Westfalen liegt ein Großteil dieser Menschlichkeit und Herkunft in den „alten“ Werten des Christentums. Die Zukunft Westfalens braucht diese Herkunft! Davon bin ich zutiefst überzeugt.

Ich wünsche nun der Ausstellung neue Perspektiven aus und auf Westfalen, aus Herkunft, für die Zukunft; viele Besucherinnen und Besucher, und ich freue mich darauf, sie gleich mit Ihnen hier und jetzt erleben zu können.

² Odo Marquard: *Zukunft braucht Herkunft. Philosophische Essays.* Stuttgart: Reclam, 2017, 248.